

## **Predigt zum Erntedankfest**

### **Haben Sie sich heute schon gesorgt?**

Im heutigen Evangelium geht es erst auf dem zweiten Blick um eine Kritik am Reichtum in Form von Habgier und Habsucht. Der Evangelist Lukas hat ein eigenartiges Verhältnis zum Reichtum - einerseits steht er ganz auf der Seite der Armen, wie dies eine Zeile aus dem Magnificat zeigt. Ganz am Beginn seiner Frohbotschaft legt er Maria den folgenden Satz in den Mund: "Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen." Und von Jesus überliefert er den Satz: "Denn leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt." Aber unmöglich, – wenn man diese Aussage weiterdenkt, – scheint es jedoch nicht, vermutlich aber wesentlich schwieriger. Weiters ist Jesus – so Lukas – oft bei reichen Leuten zu Gast, die ihm eigentlich erst das Wanderleben in Armut ermöglichen. Jesus, den seine Gegner, einen Fresser und Weinsäufer nennen, also einer, der den schönen Dingen des Lebens durchaus nicht abgeneigt ist, scheint kein lust- und freudloser Asket zu sein. Vielmehr gleicht er einem Lebenskünstler, der jedoch eine äußerst schwierige Balance zu halten vermag: zwischen Diesseits und Jenseits, dieser Welt und Gottes neuer Welt.

Nicht die prinzipielle Kritik an Reichtum und Besitz steht demnach im Vordergrund dieses Gleichnisses, sondern dass der wohlhabende Kornbauer – anders als Jesus – die Balance nicht hält, da er die nötige Distanz zu seiner Arbeit und seinem Erfolg verliert. Der Erfolg bedeutet ihm gleichsam alles und garantiert ihm – so seine fatale Annahme – letztlich auch Seelenruhe.

Im Zentrum dieser und auch anderer Erzählungen des Evangelisten Lukas geht es also um ein Phänomen, das diesem Laster der Habsucht vorausgeht und zugrunde liegt: die Sorge – ... wer kennt sie nicht. Sie ist eine Grundbefindlichkeit unseres Lebens, d.h. solange der Mensch auf der Welt ist, ist sein Leben durch Sorge geprägt, die sich auf die wesentlichen Züge unseres Daseins bezieht: Existenz, Wohlergehen, Zukunft, Zusammenleben, usw. Mit einem alten chinesischen Sprichwort ausgedrückt: „Obwohl sie nicht hundert Jahre alt werden, bereiten sich die Menschen Sorgen für tausend Jahre.“

### **Vorsorge statt Fürsorge**

Von Sorge bestimmt ist auch das Leben des reichen Mannes in der Beispielerzählung des heutigen Evangeliums. Er – so Lukas – besitzt viele Felder und die Ernte fiel in diesem Jahr besonders gut aus. Die bestehenden Scheunen reichen nicht mehr aus, um die Ernte

aufzunehmen. Seine Sorge ist wohl, dass ein Teil der Ernte einfach vernichtet werden müsste. Da entscheidet er sich, in neue Lagerstätten zu investieren. Er will die alten abreißen und neue errichten lassen. Vermutlich sorgt er sich um die Zukunft. Denn niemand kann sehen, was noch kommen wird. Weil die Zukunft ungewiss ist, möchte er *ausgesorgt* haben. Er folgt der Logik der Sorge ums Dasein, wenn er die Ernte für die Zukunft sichern möchte. Damals in Ägypten war es doch auch so, dass die 7 mageren Jahre nur überstanden werden konnten, weil in den 7 fetten Jahren davor gesammelt worden war. Es scheint der menschlichen Vernunft zu entsprechen, auf die Zukunft zu achten und mit weniger guten Jahren zu rechnen. Auch heute wird es als politische Tugend erachtet, dass ein Staat, dem es wirtschaftlich gut geht, bereits für schlechtere Zeiten *vorsorgt*. Und was für Staaten gilt, scheint offensichtlich auch für den einzelnen sinnvoll zu sein. Die Versicherungsindustrie wird gerade in unsicheren Zeiten nicht müde, auf diesen Vorsorgeaspekt hinzuweisen und wirft Produkte auf den Markt, die gegen alle Eventualitäten abzusichern scheinen, indem für den Fall von Krankheit, Invalidität, Pflege, Ableben usw. vorgesorgt wird. Mit Sorgen und der versprochenen Sicherheit lassen sich aber nicht nur gute Geschäfte, sondern auch Politik machen, indem die Verursacher schnell und eindeutig gefunden und benannt werden: Flüchtlinge, zumeist Muslime, die uns überrennen und Sozial-, Gesundheits- und Bildungssysteme überfordern und so unser christliches Abendland erschüttern und in Bedrängnis bringen. Es ist – so die Botschaft aus Politik und Wirtschaft – also durchaus vernünftig, ja geradezu geboten, vorsorgend zu handeln.

Was ist dann aber an dem Verhalten des reichen Mannes auszusetzen? Im Prinzip nichts. Nur das Motiv hinter seinem Handeln ist zu kritisieren. Es geht ihm immer nur um die eigene *Daseinsvorsorge*. Entsprechend sagt er: „Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink, und freu dich des Lebens!“ Es geht ihm nur um sein Glück. In seinen Gedanken kreist er nur um sich selbst. Es geht ihm nur um die eigene *Fürsorge*, - nicht jedoch um die *Fürsorge* für andere. Die Geschichte vom reichen Mann zeigt jedoch, dass diese *Vorsorge* für das eigene Leben zu einseitig gedacht ist: die *Fürsorge* für andere ist das wesentliche Merkmal einer christlichen Existenz. Und gerade wenn Prediger eines `christlichen Abendlandes´ und Vertreter christlich-sozialer Parteien das Gegenteil behaupten und durch entsprechende Maßnahmen ausdrücken, so ist es – mit Blick auf Jesus – unsere Pflicht, die *Fürsorge* für alle – und besonders für die Schwächsten – einzufordern und vorzuleben. Der Lohn für diese Tugend besteht darin, dass sich neben oder sogar anstelle der *Sorge*, *Freude* und *Erfahrung* von Sinn einstellen und sich dadurch die Welt – und sei es auch nur ein winziges Stückchen – verbessert.

Am heutigen Erntedankfest dürfen wir dankbar sein, genug zum Leben zu haben, genug an Essen und Trinken, genug an Gaben, die wir zum Leben brauchen. Die dafür angemessene Haltung gegenüber Gott ist der Dank, denn er ist es, der uns letztlich die Vorsorge ermöglicht. Und wer dankt, ist 'reich an Gott', weil er so den Grund seines Lebens erkennt. Die Sorge bleibt, behält aber nicht die Oberhand. Es wächst vielmehr die Gewissheit, dass die Ernte auch in Zukunft reicht, um gut leben zu können. In diesem Vertrauen wird leichter bewusst, dass die Sorge um das eigene Leben – die Vorsorge – wertvoll und wichtig ist, aber auch die Fürsorge für andere ermöglicht. Amen

Thomas Schlager-Weidinger, Predigt zu Erntedank, in: Krautter, Bernhard/Ortkemper, Franz-Josef (Hg.), Volk Gottes. Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde, 7/2018, Stuttgart 2018.